DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Der weiße Raum

Hi, hier was aus dem Roman, den ich aktuell schreibe.
Der Kontext wird jetzt für euch alle etwas undeutlich sein, weil diese Stelle erst im 6. Kapitel oder so auftaucht.
Nur ganz kurz: Die Figur der Geschichte ist auf der Suche nach etwas, das er selbst, den "Roten Knopf" nennt. Der rote Knopf, steht symbolisch für einen Mord. Der Protagonist hat immer wieder lebhafte Tagträume und einen Schatten, der ihm nachts zuflüstert.

Ich muss an meinen Schatten denken, wie er über mich herzufallen versucht und mir ins Ohr flüstert. Dann denke ich an all die kleinen Stimmen in meinem Kopf, die ihre Gedanken-Protokolle herunterbeten, wie zu heiß gelaufene Maschinen in einer einstürzenden Fabrik.
Und ich denke daran, wie all der Lärm mich zu Boden drückt – jeden Tag. So laut, dass ich meine eigenen Schreie nicht mehr unter den ratternden Schreibmaschinen und grollenden Industriewalzen, in meinem Gehirn hören kann.
Ich wische die Geräusche hektisch mit dem Unterarm weg und es ist wieder still.
Einen kurzen Augenblick verharre ich in mitten dieser Ruhe und blicke langsam auf. Meine blutunterlaufenen Augen zwicken und ziehen jedes Mal wenn ich sie bewege.
Ich sitze nicht mehr im Wagen mit Pacco Lopez. Ich bin jetzt an einem anderen Ort. Ich bin irgendwo in meinem Kopf; an einem Ort, an den ich mich kaum noch erinnern kann.
Ich versuche einzuatmen, aber etwas stimmt nicht. Die Geräusche; das Rattern und Klopfen, alles ist verschwunden; warum dröhnt mein Kopf so? Etwas beginnt zu grollen, tief in mir, irgendwo versteckt. Als hätte ich den ganzen Schall von vorhin, wie eine Schatulle verschluckt. Der Lärm drückt mir von innen gegen die Rippen, schnürt mir die Luftröhre zu, pumpt mir den Sauerstoff aus den Poren. Wie der Bass eines zu lauten Konzerts, pocht mir meine Rationalität, all meine Förmlichkeiten und Protokolle, gegen mein schwaches Herz.
Das anfangs warme Gefühl der Stille, wird heißer und immer heißer, bis meine Ohren vor Hitze zu brennen beginnen. Meine Lippen formen sich gequält zu Worten, aber ich kann noch immer nichts außer der lähmenden Stille und dem Pochen in meiner Brust hören.
Dann bemerke ich den weißen Stuhl auf dem ich sitze. Um mich herum zieht sich ein Kokon zu, ein steriler Kasten aus gleißend hellem Licht. Am ganzen Körper, vor namenlosem Schmerz zitternd, beginne ich Luft zu kauen, wo keine ist. Meine Arme und Schultern werden schlagartig taub. Ich fange an, meinen Hals in alle erdenklichen Richtungen zu winden, einen Ausweg zu suchen; aber es gibt keinen. Die Sehnen und Muskeln meines Nackens schwellen an, brennen fürchterlich.
Das weiße Zimmer aus meinem Traum. Es erdrückt mich, weidet mich lautlos aus.
Dann klingelt etwas neben meinem Ohr. Eine Stimme, kaum hörbar und weit weg.
„Folgen sie mir."
Ich muss plötzlich daran denken, dass so mein Ende aussehen könnte.
„Folgen sie mir."
Ich habe mir selbst ein Paket geschnürt, das jetzt zu meinem Grab wird. Ein Paket aus Formalitäten und Verhaltensmustern, das mir dabei helfen sollte einen kühlen Kopf zu bewahren; alles zu rationalisieren. Und jetzt erdrosselt es mich. Ich sitze in einem Luftleeren Raum und ersticke.
„Folgen sie mir."
Ist das, was passiert wenn ich weiter nach dem roten Knopf suche, wenn ich tue, was mein Schatten mir sagt?
„Folgen sie mir!"

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Der weiße Raum

Die Stimme an meinem Ohr ist jetzt lauter und schreit mich an. Ich bin zu panisch, um zu verstehen, was der Raum von mir will. Könnte ich einfach aufstehen und gehen? Ist es das? Könnte ich einfach aufhören? Wäre dann alles besser?
Durch meine stummen Hilfeschreie und die lauter werdende Stimme, die mich ruft, zeichnet sich plötzlich ein neues Geräusch; ein kratzendendes, reißendes. Etwas versucht sich einen Weg durch die Lichtwand zu graben. Es wird jetzt immer deutlicher; immer aggressiver. Mein Schatten ist hier.
Er presst seine Krallen von außen gegen die Wand und dellt sie ein. Nach und nach zeichnen sich krakelige Buchstaben an der weißen Wand ab.
Ich bekomme kaum noch Luft und mir wird schwindelig. Ich kann es gerade noch lesen, bevor mir vor Erschöpfung die Augen zufallen.

"Im Falle von Informations-Übersättigung, Moral einschlagen und roten Knopf drücken"

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).